

7.262

dodis.ch/51192

epzb.admin.ch



1950031502

# Geteilte Welt im Zwielight der «Entspannung»

*Unsere schweizerische Haltung*

Von Nationalrat W. BRETSCHER  
Chefredaktor der «Neuen Zürcher Zeitung»

---

Buchdruckerei Neue Zürcher Zeitung

**Dodis**



7.262

c

# Geteilte Welt im Zwielficht der «Entspannung»

*Unsere schweizerische Haltung*

[illy]

Von Nationalrat W. BRETSCHER  
Chefredaktor der «Neuen Zürcher Zeitung»



327

1970/1650

(1955)

*Diese Schrift gibt ein Referat wieder, das unter dem Titel  
«Die Schweiz in der zweigeteilten Welt» am 18. Oktober 1955  
in einer öffentlichen Versammlung in Wetzikon gehalten wurde.*

### *Das Problem unserer Zeit*

Der Konflikt zwischen West und Ost, das Ringen zwischen dem Kommunismus und der freien Welt ist das Problem unserer Zeit, das alle andern Probleme überschattet. Ja, man darf wohl einen Schritt weitergehen und sagen, daß der den ganzen Erdball umspannende Kampf zwischen der Herrschaftsform der Tyrannei und den Kräften der Freiheit weltgeschichtlich gesehen das Kennzeichen dieses Jahrhunderts darstellt und daß das künftige Schicksal der Menschheit vom Ausgang dieses Kampfes abhängt. Wir können uns deshalb in keinem Augenblick an diesem Kampf desinteressieren, noch können wir uns von der geistigen und politischen Teilnahme an diesem Kampf dispensieren, bei dem es auch um unsere Sache und um unser Schicksal geht.

In der weltpolitischen Situation, auf den Schauplätzen und in der Führung des sogenannten Kalten Krieges, wie man die nicht mit militärischen Mitteln geführte Auseinandersetzung zwischen West und Ost nennt, haben sich in der letzten Zeit eine Reihe von Veränderungen vollzogen. Es ist wichtig, diese Veränderungen festzustellen, ihre Bedeutung und Tragweite zu untersuchen und daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen. Es ist vor allem nötig, bei diesen Veränderungen Schein und Sein zu unterscheiden, mit andern Worten: wir müssen prüfen, ob sich das Wesen des Konflikts geändert hat oder ob sich nur seine äußern Formen in dieser oder jener Hinsicht ändern. Allein die sorgfältige und gründliche Prüfung dieser Frage kann uns den Maß-

stab für das der heutigen Situation angemessene Handeln geben; wenn wir uns durch schöne Wunschträume und freundliche Trugbilder täuschen ließen, hätten wir in dieser neuen Phase des Kampfes schon eine Schlacht – vielleicht die entscheidende Schlacht – verloren.

### *Die Zweiteilung der Welt*

Worin besteht das Wesen des Konflikts, und was bedeutet die durch diesen Konflikt verursachte Zweiteilung der Welt?

Wir müssen uns über *eines* ganz klar werden, was in der Diskussion über die heutigen weltpolitischen Probleme manchmal sogar von zünftigen Politikern und Diplomaten vergessen wird: Die Zweiteilung der Welt beruht nicht allein auf einem politischen Konflikt zwischen West und Ost, und sie beruht ebenso wenig allein auf dem ideologischen Gegensatz zwischen dem Kommunismus und der freien Welt, sondern der politische Konflikt und der ideologische Gegensatz sind untrennbar ineinander verschlungen. Jede Betrachtungsweise, die einseitig nur den politischen Charakter des Konflikts oder nur die ideologische Spaltung der Welt ins Auge faßt, wird dem Wesen des Gesamtproblems nicht gerecht. Diese These wird am besten durch die Aufstellung der folgenden zwei Hypothesen veranschaulicht:

Hätte ein nicht dem Kommunismus verschriebenes Rußland an der Seite des Westens den Krieg gegen Hitler-Deutschland gewonnen und infolge seiner militärischen Eroberungen die russischen Grenzen in Europa

vorgeschoben, so wäre die Auseinandersetzung, die Ausmarchung unter den Siegern eine politische Frage, die, wenn auch unter Schwierigkeiten und Reibungen, mit den klassischen Mitteln der Diplomatie angefaßt und wohl auch bewältigt werden könnte.

Wäre Rußland nicht ein kommunistischer Staat, so würde die Auseinandersetzung mit dem Kommunismus als Gesellschaftslehre und als Umsturzpartei heute in gleicher Weise eine innere Frage der einzelnen Staaten bilden, wie es die Auseinandersetzung mit dem Sozialismus im letzten Jahrhundert und bis in die Anfänge dieses Jahrhunderts gewesen ist.

Die Wirklichkeit sieht nun aber ganz anders aus, nämlich so:

Rußland ist eine Großmacht mit überlieferten imperialistischen Aspirationen und zugleich die Trägerin einer sich die Weltrevolution zum Ziel setzenden sozialen Heilslehre. Als am Ende des Ersten Weltkrieges die kleine sozialistische Sekte der Bolschewiki unter der Führung von Berufsrevolutionären den russischen Staat eroberte, schuf sie im Bolschewismus, das heißt in den von Lenin interpretierten marxistischen Lehren, eine ihren politischen Methoden und Zielen entsprechende Doktrin und Religion, in der sowohl der russische Nationalismus wie die Mystik des antiwestlerischen Panslawismus mit dem von Marx in das Gewand der «Wissenschaft» gekleideten chiliastischen Glauben an den geschichtlichen Auftrag des Proletariats zur Menschheitserlösung durch die völlige Umwälzung der gesellschaftlichen Verhältnisse zusammenfließen. Im Marxismus-Leninismus-Stalinismus,

wie heute die offizielle Bezeichnung der bolschewistischen Doktrin lautet, verfügt der russische Staat über die alles umfassende und erklärende Weltanschauung, die seinen «natürlichen» Ausdehnungswillen als notwendigen Vollzug eines historischen Prozesses erscheinen läßt, diesen im Dienste der Weltrevolution stehenden Ausdehnungswillen begründet und beflügelt. Der russische Staat stützt und unterstützt deshalb die auf seine Doktrin eingeschworenen kommunistischen Bewegungen in den einzelnen «kapitalistischen» Ländern bei ihren Bemühungen, den Umsturz herbeizuführen, und umgekehrt werden diese von Moskau zentral gesteuerten Bewegungen als jederzeit aktionsbereite Hilfstruppen der russischen Politik im Ausland eingesetzt.

Weil der russische Staat die Schutzmacht des Weltkommunismus ist, sind die kommunistischen Bewegungen in den westlichen Ländern nicht Parteien herkömmlicher Art, die mit andern Parteien auf nationalem Boden und im Rahmen der geltenden politischen Spielregeln konkurrieren, sondern sie stellen das dar, was man mit dem Ausdruck «Fünfte Kolonne» bezeichnet. Indem sie von der russischen Politik unterstützt werden und ihrerseits diese Politik unterstützen, versuchen sie unter Anwendung der von C. Malaparte schon vor mehr als zwanzig Jahren in seinem Buche «Technique du Coup d'Etat» beschriebenen Mittel, als Minderheit zur Macht zu gelangen, die sie auf legalem Wege allein nicht erringen könnten. Das Gewicht des russischen Staates und seiner Machtmittel dient ihnen als Hebel zur Errichtung der kommunistischen Diktatur, wie das Beispiel der Um-

wälzungen in den nach dem Kriege von der Roten Armee besetzten oder in ihrer Reichweite liegenden osteuropäischen Staaten zeigt. Bekanntlich wird auch das heute in Ostdeutschland, in der sogenannten Deutschen Demokratischen Republik, herrschende kommunistische Regime allein durch die Bajonette der russischen Besetzungstruppen aufrechterhalten.

Das Bild wird noch klarer, wenn wir das kommunistische Imperium im Osten als eine im russischen Staat eingerichtete, mit diesem Staat identische Kirche oder Pseudokirche auffassen. Als Kirchenstaat und als Staatskirche kämpft dieses kommunistische Reich zugleich an der militärischen und politischen wie an der ideologischen Front, wobei es seine Gläubigen in den noch nicht vom Kommunismus eroberten Ländern sowohl unterstützt wie für sich werben und wühlen läßt. Der Vergleich mit dem Islam drängt sich auf, jener kriegerischen Staatsreligion der Araber, die jahrhundertlang gegen das christliche Europa anstürmte, um die Lehren des Propheten zu verbreiten. Wie Mekka und Medina für den Mohammedaner, so ist Moskau für den Kommunisten die heilige Stätte seines alleinigmachenden Glaubens, und mit dem gleichen Fanatismus wie einst die Sarazenen unter der grünen Fahne des Propheten kämpfen heute die Kommunisten unter dem Zeichen von Hammer und Sichel für den Sieg der Weltrevolution.

Das Ziel Sowjetrußlands und des von ihm gelenkten und geförderten Kommunismus besteht in der Ausdehnung des heutigen kommunistischen Weltreiches zu

einer völligen Weltherrschaft. Für die Erreichung dieses Zieles werden schlechthin alle Mittel eingesetzt, je nach der Situation: das Register reicht vom brutalen militärischen Angriff (Korea) über die heimtückischen politischen Waffen des Kalten Krieges (Propaganda, Konspiration und Umsturz) bis zu den feinern Künsten der Diplomatie, wobei der Einsatz dieser Mittel abgestimmt und kombiniert wird, um ein Maximum an Wirkung zu erzielen.

### *Dreifache Bedrohung – dreifache Gegenaktion*

Aus dieser Sachlage ergibt sich, daß die Bedrohung der freien Welt und der Freiheit in der Welt dreifacher Art ist:

Der Westen ist bedroht durch die heutige politische und militärische Machtstellung des Sowjetreichs, das mit seinen osteuropäischen Satelliten zusammen einen Block bildet, der die Vorherrschaft in Europa anstrebt. Diese Bedrohung wird durch den Einfluß der Achse Moskau–Peking auf die Entwicklung und die Vorgänge in Asien verschärft.

Der Westen ist ferner bedroht durch die von Moskau geförderte Verbreitung des Kommunismus in allen Erdteilen, sowohl in Europa wie in Asien und Afrika. Die Propaganda für den Kommunismus setzt sich vor allem die Gewinnung jener Länder zum Ziel, die zurzeit noch außerhalb des West- und des Ostblocks stehen. Sie ist besonders aktiv in den Kolonialländern, wo sie sich mit der Aufpeitschung des Nationalismus verbindet.

Der Westen ist schließlich bedroht durch die umstürzlerische Tätigkeit der kommunistischen Parteien, die auf die Zersetzung der demokratischen Staaten abzielt und sowohl die offene Propaganda wie alle Formen der unterirdischen Maulwurfsarbeit, einschließlich der Sabotage und der Spionage, umfaßt.

Diese verschiedenen Arten der Bedrohung erfordern auch verschiedene Arten der Gegenaktion:

Die militärische Bedrohung durch den Ostblock muß durch eine entsprechende militärische Rüstung des Westens beantwortet werden, die stark genug ist, um Moskau von direkten oder indirekten kriegerischen Aggressionen abzuschrecken.

Die Gefahr der Ausbreitung des Kommunismus muß durch eine Politik bekämpft werden, die darauf angelegt ist, die Überlegenheit der freiheitlichen Ordnung praktisch zu beweisen. Diesem Zwecke werden wirtschaftliche und soziale Maßnahmen in den einzelnen Staaten dienen, die dem Kommunismus den Nährboden entziehen; in der gleichen Richtung wird die Stärkung der internationalen Zusammenarbeit in der freien Welt wirken, und nicht zuletzt sollte der Westen gegenüber den sogenannten unentwickelten Ländern eine Politik betreiben, die diesen die Durchführung von Reformen und die Erhöhung des Lebensstandards gestattet.

Die umstürzlerische Tätigkeit der kommunistischen «Fünften Kolonnen» verlangt der jeweiligen Situation angemessene Maßnahmen des Staatsschutzes, die nötigenfalls auch die Freiheit jener Gruppen und Parteien beschränken, welche die ihnen von der Demokratie ge-

währten Freiheiten nur dazu benützen wollen, um die Freiheit ein für allemal abzuschaffen.

Alle diese Gegenaktionen sind in gleichem Maße und zur gleichen Zeit notwendig. Es handelt sich dabei nicht um Alternativen, zwischen denen man wählen kann, sondern um Aktionen, die sich zu einem Ganzen zusammenfügen müssen. Wer nur auf das hochgerüstete Rußland sieht und deshalb meint, daß eine entsprechende Gegenrüstung des Westens zur Beschwörung der Gefahr genüge, befindet sich ebensosehr im Irrtum wie jener, der den Kommunismus ausschließlich mit Sozialreformen bekämpfen zu können glaubt und die Illusion hegt und erweckt, daß man russische Panzer dadurch zum Stehen bringen könne, daß man den AHV-Ausweis schwenkt. Und wie es offensichtlich falsch wäre, dem Kommunismus in der innern Politik gewisser Länder lediglich mit den Mitteln der polizeilichen Repression zu Leibe zu rücken und auf die mancherorts bitter notwendige soziale Therapie zu verzichten, so wäre es zweifellos ebenso falsch, im Hinblick auf die Bedeutung eines positiv geführten Kampfes gegen die kommunistische Ideologie die Maßnahmen des Staatsschutzes gegen die berufsmäßigen Techniker des Umsturzes als überflüssig zu betrachten und zu vernachlässigen. Die Abwehr des Westens wird allein wirksam sein, wenn sie dem Kommunismus in seinen drei Erscheinungsformen – als imperialistische Großmacht, als soziale Heilslehre und als Bewegung des Umsturzes – zugleich und mit den jeweils der Art der Bedrohung angemessenen Mitteln begegnet. Es hätte keinen Sinn, auf einer Front oder auf zwei Fron-

ten mit Erfolg zu kämpfen, während der Gegner auf der dritten Front einbricht und durchbricht.

### *Sowjetrußland nach dem Tode Stalins*

Seit einiger Zeit wird im Westen viel von der Möglichkeit eines Nebeneinanderlebens der beiden Systeme, von einer «friedlichen Koexistenz» von Ost und West, gesprochen. Das ist eine Folge jener Veränderungen der internationalen Lage, auf die eingangs hingewiesen wurde – Veränderungen, die sich in so raschem Tempo abgespielt und so dramatische Szenenwechsel mit sich gebracht haben, daß mit ihnen eine neue Phase der internationalen Beziehungen eingeleitet zu sein scheint. An den lange erstarrten Fronten des Kalten Krieges ist Tauwetter eingetreten, in den Beziehungen und Verhandlungen zwischen den um die Weltmächte des Westens und des Ostens gruppierten Staaten macht sich eine offenkundige Entspannung geltend, und seit auf Schweizer Boden die «Konferenz auf höchster Ebene» stattgefunden hat, spricht man vom «Geist von Genf» als von einem neuen Faktor der Weltpolitik und erhofft von diesem Geist, daß er die Lösung des unheilvollen Konflikts möglich machen werde, der im Atomzeitalter die Gemüter der Menschen verstört.

Die neue Lage, die Entspannung in der internationalen Politik ist eine Folge gewisser Veränderungen in der Haltung Sowjetrußlands, die seit dem Tode Stalins eingetreten sind. Es bestehen Anzeichen dafür, daß schon Stalin selbst eine Wendung der russischen Politik

ins Auge gefaßt hat: in einem Aufsatz im «Bolschewik», der sozusagen sein politisches Testament bedeutet, stellte er die Behauptung auf, daß die Meinungsverschiedenheiten und Interessengegensätze zwischen den kapitalistischen Staaten größer und bedeutungsvoller seien als die Gegensätzlichkeit dieser Staaten als Gesamtheit und der Sowjetunion. Wer aus der dutzendfach bestätigten Erfahrung weiß, daß solche angeblich «objektive» Analysen einer gegebenen Situation der bolschewistischen Staatsführung stets dazu dienen, eine von ihr betriebene oder geplante Politik zu rechtfertigen, mag aus dieser Stalinschen These unschwer zum mindesten die Absicht herauslesen, künftig die vorhandenen Differenzen zwischen den Staaten des Westens zu betonen, zu verstärken und auszubeuten.

Niemand kann die akademische Frage beantworten, ob Stalin als sein eigenes Orakel selbst einen außenpolitischen Kurswechsel vorgenommen hätte, wenn er am Leben geblieben wäre; ein solcher Kurswechsel, der Stalins These und dem darin enthaltenen Rezept in keiner Weise widerspricht, ist jedenfalls seit dem Tode des Diktators zur Tatsache geworden. Die Wendung in der Außenpolitik ist von gewissen Milderungen in der Innenpolitik begleitet, die bei einem so starren System, wie es der Stalinismus darstellte, auch dann auffallen müssen, wenn sie materiell nicht von großer Tragweite sind oder man von ihnen nicht sagen kann, wie weit sie auf dem Papier stehen bleiben werden. Man darf wohl annehmen, daß diese Veränderungen nicht bloß zeitlich, sondern ursächlich mit dem Tode des Mannes zu-

sammenhängen, der trotz der offiziellen bolschewistischen Doktrin über die führende Rolle der Kommunistischen Partei virtuell als Alleinherrscher die Geschicke Rußlands lenkte. Stalin war ein Diktator und mehr als ein Diktator, ein Mythos; die neue kollektive Staatsführung, die an seine Stelle treten mußte, weil es keine zur apostolischen Nachfolge geeignete einzelne Persönlichkeit gab, ist nur eine Regierung, und zwar – wie der Sturz und die Hinrichtung Berias und die Absetzung Malenkows als Ministerpräsident zeigen – eine noch in innere Machtkämpfe verwickelte Regierung. Diese Regierung besitzt natürlich nicht jenes Höchstmaß von ideologischer und politischer Autorität, wie sie sich der Schöpfer und Vertreter des Stalinismus in angeblich folgerichtiger Fortführung der Lehren von Marx und Lenin geschaffen hatte; sie muß sich solche Autorität erst erwerben, sie braucht Zeit, um ihre Stellung zu befestigen und die Gegensätze zwischen den um die Macht ringenden Kräften auszugleichen oder auszutragen, deren Ergebnis sie selbst ist. So folgt die neue kollektive Führung zwar theoretisch und praktisch den Überlieferungen, die sich in den vergangenen Jahrzehnten in Rußland ausgebildet haben, sieht sich aber aus einer Reihe von Gründen veranlaßt, sowohl in der äußern wie in der innern Politik vorsichtiger und geschmeidigere Methoden anzuwenden und damit die Gefahr krisenhafter Entwicklungen zu vermindern.

Über diese Erklärung hinaus lassen sich allerdings noch viele und interessante Spekulationen anstellen hinsichtlich der konkreten Gründe, die im einzelnen für die



Veränderungen in der russischen Politik maßgebend sein mögen. Man spricht von wirtschaftlichen Schwierigkeiten Rußlands infolge des Rüstungswettlaufs, von der Kriegsfurcht des russischen Volkes, dem unter Stalin fortwährend die Angriffsabsichten des Westens eingehämmert wurden; man weist auf das Auftreten der neuen Großmacht China mit ihrer ständig wachsenden Bevölkerung an den russischen Grenzen in Asien hin, die Stalins Nachfolger bedenklich stimme; man meint und behauptet etwas allzu voreilig, daß ein Strukturwandel des bolschewistischen Regimes nach dem Verschwinden des Diktators nicht nur möglich, sondern schon im Gange sei. Alle diese Erklärungen lassen sich mit Indizien und Argumenten stützen und zu einem hohen Grad von Wahrscheinlichkeit bringen; da aber die Mauern des Kreml undurchdringlich sind und bleiben, ist es vollkommen unmöglich, zu wissen, ob die den Erklärungen der politischen Tiefenforscher des Westens zugrunde liegenden Denkprozesse sich auch in den Köpfen der Leiter der russischen Politik in ähnlicher Weise oder überhaupt abspielen. Die Vorsicht gebietet, daß wir uns an die greifbaren Tatsachen halten und die Nachprüfung interessanter Theorien der künftigen Entwicklung überlassen.

#### *Hintergründe der «Entspannungspolitik»*

Greifbare Tatsache ist die «Entspannungspolitik», die Sowjetrußland seit einiger Zeit auf dem Gebiete der internationalen Beziehungen betreibt und die in Ereignissen wie dem Rückzug der russischen Besetzungsmacht aus Österreich, dem Bußgang Bulganins und Chruschtschews nach Belgrad, der Genfer Konferenz der «Großen Vier», der Einladung Adenauers nach Moskau einen geradezu sensationellen Ausdruck gefunden hat. Zu dieser russischen Entspannungspolitik gehört auch der neue Stil des Lächelns im internationalen Verkehr, gehört die Propaganda für die «friedliche Koexistenz» und das von Moskau plötzlich so heftig empfundene Bedürfnis nach der Herstellung von Kontakten zwischen der Welt des Ostens und des Westens. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß Rußland die Entspannungspolitik heute in der gleichen massiven Manier betreibt, wie es unter Stalin den Kalten Krieg führte, daß ihm die angestrebte Entspannung keineswegs Selbstzweck ist, sondern daß es sich von der neuen Politik Erfolge für die Stärkung der eigenen Position verspricht. Und gestützt auf diesen Eindruck darf man auch die Vermutung wagen, daß der außenpolitische Kurswechsel in Rußland seinen Ursprung vielleicht vor allem der Notwendigkeit verdankte, daß er aber von Anfang an jene Elemente der Berechnung einschloß, die in der letzten Zeit den Worten und Gesten der Entspannungspolitik Moskaus immer deutlicher ihre unverkennbare Färbung geben.

Die positiven Auswirkungen der geänderten russischen Haltung bestehen in der atmosphärischen Entspannung der internationalen Beziehungen, in dem neuen Klima – wie man es nennt –, das sicherlich ein Gewinn und ein Fortschritt ist, weil es die Rückkehr zur

Diplomatie im West-Ost-Konflikt bedeutet und wieder Verhandlungen in den im Verkehr zwischen den Staaten üblichen Formen möglich macht. Die Verhandlungsbereitschaft, ja der Verhandlungseifer Sowjetrußlands hat im Westen eine entsprechende Antwort gefunden, so daß für die Versuche zur Lösung der schwebenden großen Fragen mindestens die äußern Voraussetzungen geschaffen sind. Als bedeutungsvollstes Ergebnis der Entspannung wird man nach dem Vierertreffen in Genf die Tatsache ansehen, daß die Gefahr eines unmittelbaren Kriegsausbruchs beseitigt erscheint und der alle Völker erschreckende furchtbare Schatten der Wasserstoffbombe zurückweicht.

Indessen können wir nicht übersehen, daß diese Entspannung wohl die Oberfläche der internationalen Beziehungen geglättet, sich aber nicht in die Tiefe der machtpolitischen und ideologischen Gegensätze ausgewirkt hat. Das neue politische oder psychologische Klima ist ein Versprechen, es ist noch keine Erfüllung; alles kommt darauf an, welche Ernten in diesem Klima reifen werden, ob es größere und schönere und dauerhaftere Früchte hervorbringen wird als die Himbeeren, die bei den Garden-Parties im Zeichen der Entspannung gepflückt werden.

Eine Bestandesaufnahme der Lage, wie sie sich in diesem Augenblick darstellt, läßt nun jedoch erkennen, daß bisher noch für keines der großen Probleme, die den Inhalt des West-Ost-Konfliktes ausmachen, eine Lösung gefunden worden ist oder in naher Aussicht steht. Es ist im Gegenteil in bestimmten Fragen sogar eine Verstei-

fung der Positionen festzustellen, wie der Verlauf, das Ergebnis und das Nachspiel des Besuches von Bundeskanzler Adenauer in Moskau zeigen. Adenauer selbst hat bezeugt, daß die Höflichkeit und Herzlichkeit der Gastgeber bei den Empfängen und Banketten mit der äußersten Härte der russischen Verhandlungspartner am Konferenztisch, mit der Ausübung eines an der Grenze des Ultimatums liegenden Druckes Hand in Hand ging. Die seitherigen Züge der russischen Politik machen es vollends offenkundig, daß Sowjetrußland mit der Herstellung diplomatischer Beziehungen zu den *beiden* deutschen Staaten das Ziel verfolgt und erreicht hat, der Wiedervereinigung Deutschlands neue und große Hindernisse in den Weg zu legen. Die russische Politik will keine Wiedervereinigung Deutschlands, wenn diese Wiedervereinigung die Sowjetisierung der Ostzone mit ihren angeblichen «sozialen Errungenschaften» rückgängig machen und dem wiedervereinigten Deutschland die Möglichkeit des Anschlusses an die Verteidigungsorganisation des Westens belassen würde.

Es kann überhaupt nicht mehr zweifelhaft sein, daß Sowjetrußland auch im Zeichen und in der Aera der Entspannung konsequent und hartnäckig auf die Wahrung und Verteidigung seiner militärischen und ideologisch-politischen Eroberungen bedacht ist, ja daß es die Mittel der Entspannungspolitik gerade zu dem Zwecke einsetzt, den Status quo zu befestigen und zu sichern. Der Kalte Krieg hat Sowjetrußland durch die gewaltige Erweiterung seines Herrschaftsbereiches in Osteuropa eingebracht, was er ihm einbringen konnte;

er hat aber auch die Abwehrreaktionen des Westens verursacht, die Truman-Doktrin, den Atlantikpakt und die Pariser Verträge ins Leben gerufen, die dem bolschewistischen Ausdehnungsdrang und Hegemoniestreben in Europa mit einem kategorischen «Bis hierher und nicht weiter!» Halt gebieten. Die heutige russische Staatsführung, die das Umschlagen des Kalten Krieges in den Heißen Krieg mit seinen unabsehbaren Risiken nicht wünschen kann und nicht in Kauf nehmen will, trägt der durch den Aufbau einer westlichen Verteidigungsorganisation geschaffenen neuen Lage Rechnung, indem sie den Kalten Krieg als beendet erklärt und eine Entspannung, eine Normalisierung der internationalen Beziehungen anstrebt. Die russische Entspannungs- und Friedensoffensive geht mit unbestreitbarer Geschicklichkeit darauf aus, den Westen zur Hinnahme und zur Anerkennung des Status quo zu bringen; sie schließt aber auch die weitere Absicht ein, den Zusammenhalt des Westens zu lockern, seine angeblich überholten Bündnissysteme aufzulösen und den Rückzug der amerikanischen und britischen Truppen vom europäischen Kontinent zu erreichen.

Diese Auffassung wird durch jene wenigen Entspannungsgesten, bei denen Sowjetrußland bisher über die bloßen Worte und das freundliche Lächeln hinausgegangen ist, nicht widerlegt, sondern bestätigt. Die Zustimmung zum Abschluß des Staatsvertrags mit Österreich hat Sowjetrußland mit der Neutralisierung des endlich von dem Besatzungsregime befreiten Landes eine Verbesserung seiner strategischen Position eingetragen und seiner gegen

den Atlantikpakt und die Pariser Verträge gerichteten Propaganda für den Neutralismus in Westdeutschland und in andern Staaten Auftrieb gegeben. Die Rückgabe des Hafens Porkkala an die Finnen war prompt gefolgt von der Erklärung Bulganins, daß auch «andere Staaten» durch die «Aufhebung ihrer auf fremdem Boden gelegenen militärischen Stützpunkte» einen Beitrag zur Entspannung leisten könnten, also von dem Ansinnen, daß der Westen wegen der russischen Verzichtetes auf eine strategische Position von recht begrenzter Bedeutung mit der Liquidation seines eigenen Verteidigungssystems beginnen sollte . . .

#### *Die Position des Westens*

Die Staatsmänner des Westens können sich über die Hintergründe der russischen Entspannungspolitik kaum täuschen, obwohl sie ihrerseits durch die rhetorische Beschwörung des «Genfer Geistes» gelegentlich in fataler Weise der Täuschung der Öffentlichkeit Vorschub leisten. Präsident Eisenhower hatte jedenfalls diese Hintergründe im Auge, als er in seiner Rede in Philadelphia erklärte, immer daran festzuhalten, «daß es keinen wahren Frieden geben kann, der mit der Anerkennung des Status quo verbunden ist, in dem so viele Nationen der Ungerechtigkeit ausgesetzt sind, in dem die Menschen in gigantischem Maßstab unterdrückt werden und in dem das Leben auf vielen Gebieten durch die Angst gelähmt ist». Die Erklärung des Präsidenten der Vereinigten Staaten hat genau denselben Sinn wie die Resolu-

tion des jüngsten Luzerner Kongresses der Liberalen Weltunion, die in ernsten Worten davor warnt, die wünschbare Entspannung in den internationalen Beziehungen auf Kosten der fundamentalen Grundsätze der Freiheit und Gerechtigkeit zu suchen, das heißt die unterdrückten Nationen Ost- und Mitteleuropas politisch abzuschreiben und moralisch zu verraten. Was die russische Aufforderung zur Preisgabe der militärischen «Stützpunkte auf fremdem Boden», das russische Bemühen zur Lockerung und Auflösung der westlichen Bündnisse betrifft, so kann der Westen darauf nur *eine* Antwort haben, die den politischen Realitäten und der politischen Vernunft entspricht: es ist der Zusammenschluß der freien Völker zur gemeinsamen Verteidigung, der überhaupt erst ein gewisses Gleichgewicht der Kräfte und damit die Lage geschaffen hat, die Stalins Nachfolger zu einer Änderung der russischen Außenpolitik veranlaßte, und aus diesem Zusammenhang von Ursache und Wirkung folgt, daß die Wahrung der Einigkeit und Stärke des Westens nicht bloß kein Hindernis der Entspannung, sondern geradezu eine Voraussetzung für ihr Fortschreiten und ihr Andauern darstellt.

Die Gegensätzlichkeit der Standpunkte, der Absichten und Ziele des Ostens und Westens ist evident, und ob unter diesen Umständen die dieser Tage, wiederum auf Schweizer Boden, stattfindende Konferenz der vier Außenminister einen wirklichen und entscheidenden Fortschritt in der Lösung der ihr gestellten Probleme bringen wird, erscheint sehr fraglich. Man wird sich illusionslos darauf einstellen müssen, daß solche Lösungen

nicht mit einem Schlag gefunden und verwirklicht werden können, daß vielmehr in den nächsten Monaten und Jahren eine langwierige und komplizierte diplomatische Schachpartie, ein «Tauziehen» zwischen West und Ost auf der Grundlage des Gleichgewichts der gegenwärtigen Machtverhältnisse bevorsteht.

### «Friedliche Koexistenz?»

In diesem Zusammenhang ist auch noch zu erörtern, was von dem vieldeutig schimmernden Schlagwort von der «friedlichen Koexistenz» zu halten ist. Wenn man mit diesem uns von der russischen Propaganda bescherzten Schlagwort sagen will, daß ein Nebeneinanderbestehen der beiden ideologisch gegensätzlichen Systeme des freien Westens und des totalitären Ostens praktisch möglich sei, so liegt darin nichts Neues; denn tatsächlich haben Sowjetrußland und die sogenannte kapitalistische Welt seit bald vierzig Jahren mehr oder weniger friedlich, jedenfalls ohne in einen allgemeinen Konflikt ideologischer Natur miteinander verwickelt zu werden, koexistiert. Diejenigen jedoch, die das Wort von der «friedlichen Koexistenz» am eifrigsten im Munde führen, wollen uns damit glauben machen, daß der Kommunismus die ihm eingeborene Aggressionsmentalität zügeln, wenn nicht gänzlich überwinden könne, und hier muß der Kenner der bolschewistischen Lehre seine deutlichen Vorbehalte anbringen. Auch wenn es denkbar erscheint, daß die äußere Spannung zwischen den beiden Systemen gemildert werden kann, so ist doch ihre immanente

innere Gegensätzlichkeit unaufhebbar, und wir müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß der Kalte Krieg – oder wie immer man die ideologisch-politische Aggression des Kommunismus nennen will – in zum Teil neuen, vielleicht subtileren und darum für die freie Welt gefährlicheren Formen weitergehen wird. Kein Geringerer als der Sekretär der Kommunistischen Partei Rußlands, Chruschtschew, hat diesen Sachverhalt bestätigt, als er am 18. September bei einem Empfang der ostdeutschen Regierungsdelegation im Kreml folgendes erklärte:

«Wenn jemand meinen sollte, daß unser Lächeln einen Verzicht auf die Lehren von Marx, Engels und Lenin bedeute, dann gibt er sich einer grausamen Selbsttäuschung hin... Der Sozialismus wird schließlich doch den Sieg davontragen. Zu diesem Zwecke brauchen wir keine Kriege zu führen. Ein friedlicher Wettbewerb genügt. Wir werden sehen, wer recht hat.»

Chruschtschews Erklärung zeigt mit der ausdrücklichen Berufung auf die Parteidogmatik, daß der Totalitätsanspruch des Bolschewismus unverändert weiterbesteht, daß die russischen Kommunisten glauben, den Fahrplan der Geschichte in der Tasche zu haben, und keinen Zweifel daran hegen, daß der Zug der Weltrevolution trotz einigen Betriebsunfällen und Verspätungen schließlich doch die Endstation erreichen wird \*). Wir sind unsererseits der Überzeugung, daß der Westen einen wirklichen «friedlichen Wettbewerb» der beiden

\*) Siehe Anhang Seite 37: Was die Bibel des Bolschewismus sagt.

Systeme nicht zu scheuen hat, daß überall dort, wo die Völker ihr Schicksal selbst bestimmen können, die Entscheidung immer zugunsten der Freiheit und gegen die kommunistische Tyranis fallen wird. Aber zu diesem «friedlichen Wettbewerb», wie ihn Chruschtschew versteht, dürfte auch in Zukunft – mit oder ohne Kominform – die Wühltätigkeit der kommunistischen Parteien gegen die freiheitliche Ordnung im Westen gehören – jene heimtückische Wühltätigkeit, die man in den angelsächsischen Ländern mit dem Begriff der «conspiracy», der Verschwörung, so treffend kennzeichnet. Schon heute können wir sehen, wie die Kommunisten die internationale Entspannung für ihre Zwecke ausbeuten, indem sie unter der neu aufgelegten Flagge der «Volksfront» die Infiltrationstaktik wiederholen, die sie in den dreißiger Jahren in einigen Ländern Europas mit Erfolg zur Unterminierung der Demokratie angewandt haben. Als Vorkämpfer des Friedens und Befürworter der Entspannung getarnt, versuchen die Kommunisten, versuchen auch unsere PdA-Leute, sich wieder in die nationale Gemeinschaft einzuschleichen, aus der sie sich selbst durch ihre antinationale Einstellung und Politik ausgeschlossen haben.

Diese Situation und ihre Gefahren gilt es beizeiten zu erkennen. Die freien Völker würden tatsächlich einer «grausamen Selbsttäuschung» – um das Wort Chruschtschews zu verwenden –, ja einer verhängnisvollen Selbsttäuschung verfallen, wenn sie sich einreden ließen, daß der Kommunismus auf die Idee und das Konzept, auf die Mittel und Methoden der Weltrevolution ver-

zichtet habe. Sie werden ihre Freiheit nur bewahren, wenn sie auch im Zeichen der Entspannung ihre geistige und moralische Rüstung intakt halten und den raffinierten Versuchen des Kommunismus zur Aufweichung der öffentlichen Meinung mit Festigkeit begegnen. Gegen den *unlauteren* Wettbewerb, in dem der Konkurrent mit der alten Kriegslist des Trojanischen Pferdes kämpft, müssen sie sich, wie bisher, auch heute und in Zukunft mit aller Kraft und Entschlossenheit zur Wehr setzen.

### *Die Stellung der Schweiz*

Was bisher über die Ursachen, das Wesen und die Probleme der heutigen Zweiteilung der Welt gesagt wurde, enthält auch schon eine indirekte Antwort auf die Frage nach der Stellung der Schweiz in der zweigeteilten Welt.

Es liegt in der Natur der Dinge, daß sich überhaupt kein Land auf diesem Planeten den Auswirkungen des Dualismus der heutigen Weltordnung – der sie zu einer Weltunordnung macht – entziehen kann. Die Polarisierung der Weltpolitik in Washington und Moskau ist so ausgeprägt, der Magnetismus dieser beiden großen Kraftfelder so groß, daß für eine «dritte Kraft» kaum ein Wirkungsraum bleibt; jene Staaten, wie Jugoslawien und Indien, die zwischen den beiden Polen oszillieren, sind kein Machtzentrum und werden nie ein Machtzentrum bilden. Ebenso wäre der Versuch, aus Westeuropa eine solche «dritte Kraft» zu machen, zum

Scheitern verurteilt; dieser Gedanke, der dem Wunsche entspringt, die Abhängigkeit Europas von Amerika zu beseitigen, würde in der praktischen Verwirklichung nichts anderes als die vollständige Abhängigkeit des Kontinents von Sowjetrußland bedeuten.

Fast instinktiv empfindet unser politisch geschultes Volk, daß die durch die Zweiteilung der Welt gestellten Probleme in besonderem Maße auch unser Land berühren und daß die mit der sogenannten Entspannungspolitik verknüpften Fragen gerade für uns von höchstem Interesse sind. Zwei Gründe sind für diese vitale Bindung unseres neutralen Kleinstaates an die Vorgänge der großen Politik entscheidend:

Die Schweiz gehört geistig und kulturell, durch ihre historischen Traditionen und durch ihre politischen Institutionen, durch ihre ganze Lebensform zu jener Welt des Westens, die durch den kommunistischen Imperialismus bedroht und angegriffen wird.

Die Schweiz liegt geographisch im Schnittpunkt der Spannungen des West-Ost-Konfliktes, und sie liegt in der Randzone jenes Westeuropa, das durch das Vordringen des bolschewistischen Imperialismus zu einem «Resteuropa» geworden ist, von dem man schon gesagt hat, daß es mit dem von den Türken auf ein kleines Territorium zusammengedrängten Byzanz des Spätmittelalters eine beunruhigende Ähnlichkeit aufweise.

Wir sind uns alle bewußt, daß wir in dem geistigen Ringen zwischen den durch die Kluft unvereinbarer Ideologien getrennten zwei Welten nicht abseits stehen können, daß von dem Ausgang dieses Ringens die Er-

haltung auch unserer eigenen Lebensform abhängt. Die Schweiz ist und nimmt in diesem Kampf Partei, weil Freiheit und Demokratie für unser Volk nicht eine bloße Ideologie sind, sondern ihm die Luft zum Atmen bedeuten. So unähnlich wir in manchem den Gründern des Bundes geworden sein mögen, dürften wir in unserer Erbsubstanz doch noch vieles bewahrt haben von den Wesenszügen, die Meinrad Inglin in seinem Buche «Jugend eines Volkes» beschreibt, wenn er den greisen Landammann ab Iberg am Vorabend der Schlacht von Morgarten an die Eigenart seiner Landsleute denken läßt: «Der unbändige Wille, frei zu sein, das immer eigenmächtige Handeln, der abweisende Stolz gegen alle Welt, der in geheimnisvollen Kräften des Blutes gründen mußte, da er dem ärmsten Genossen nicht fehlte . . .» Wir sind von Natur aus den Diktatoren, den Despoten feind und können noch heute den Gedanken, fremde Vögte und fremde Richter in unseren Tälern zu haben, einfach nicht ertragen. Wir haben den totalitären Kommunismus als Gesellschaftslehre und als Methode der revolutionären Unterwühlung vom Augenblick seiner Staatswerdung in Rußland entschieden abgelehnt, so wie wir auch das ihm so verwandte andere totalitäre System des Nationalsozialismus ablehnten und von seiner «neuen Ordnung» selbst zur Zeit der Kontinentalherrschaft Hitlers nichts wissen wollten. Während fast drei Jahrzehnten hat die Schweiz mit Sowjetrußland keine diplomatischen Beziehungen unterhalten; wenn man heute darin einen politischen Fehler sehen will, so ist diese schweizerische Politik der Distanznahme von

dem neuen, fremden und unheimlichen Gebilde doch nichts, was uns zur Unehre gereicht, weil sie auf der Überzeugung von der Unentbehrlichkeit der moralischen Kategorien auch im Völkerleben beruhte. Obschon unsere Außenminister keine feurigen Reden gegen den Kommunismus mehr halten, sind wir so antikommunistisch wie ehemals und wagen dazu zu stehen, weil wir die Charakterlosigkeit der Gesinnungsneutralität nicht kennen.

Sowjetrußland weiß über diese schweizerische Einstellung genau Bescheid, und es hat nie uns eine besondere Zuneigung bezeugt. Churchill erzählt in seinen Memoiren, daß sich Stalin Ende 1944 sehr böse über die Schweizer äußerte, die er «Schweine» nannte, und man hat aus den Dokumenten über die Konferenz von Yalta erfahren, daß der russische Diktator damals den Vorschlag machte, einen Angriff gegen Frankreich durch die Schweiz zu führen. Das war vor zehn Jahren; aber es ist wenig mehr als ein Jahr her, seit in einer von einem russischen Staatsverlag herausgegebenen Broschüre die Schweiz als Verbündete des Nationalsozialismus, als Hochburg der amerikanischen Spionage und als Diktatur einer «kulaken-kapitalistischen» Oberschicht geschildert wurde. Noch bezeichnender und aufschlußreicher ist wohl, daß seinerzeit im Gespräch mit einem Schweizer von einem prominenten Angehörigen des russischen Parteiapparates erklärt wurde, daß die Schweiz so etwas wie eine Ohrfeige für das ganze kommunistische System sei. Und es ist wahr: ein so merkwürdiges Land wie das unsrige, das mit seiner politi-

schen und sozialen Struktur einfach nicht in das marxistisch-bolschewistische Klassenschema paßt, in dem es nichts zu befreien gibt, kann in der Zentrale des Weltkommunismus nur mit Unbehagen und Abneigung betrachtet werden . . .

*Wir sind in gleichem Maße bedroht wie Europa . . .*

Der Leiter unserer Außenpolitik hat am schweizerischen freisinnigen Parteitag vom 3. April 1949 das mutige Wort ausgesprochen: «Die Schweiz ist in ihrer Existenz in dem Maße bedroht, als Europa selbst bedroht ist.» Zur wirtschaftlichen Wiederaufrichtung, zur politischen Einigung und zur militärischen Verteidigung des bedrohten Europa sind damals und seither großzügige Aktionen unternommen worden, und unser Land hat sich an solchen Maßnahmen in jedem Fall beteiligt, in dem dies unter Wahrung seiner Neutralitätsstellung möglich war. Aber weder der wirtschaftliche Wiederaufbau noch der Prozeß der politischen Einigung, noch die Organisation der militärischen Verteidigung Europas sind beendet; die politische Einigung im besonderen hat sogar infolge des Scheiterns der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft einen schweren Rückschlag erlitten. Da unser Schicksal mit demjenigen Europas verbunden ist, müssen wir uns heute fragen, wie sich die problematische «Entspannungspolitik» auswirken wird auf alle jene Bestrebungen der freien Völker zum Zusammenschluß und zur gemeinsamen Verteidigung, die wesentlich durch die offene Bedrohung aus

dem Osten hervorgerufen und durch den ständigen Kalten Krieg gefördert worden sind.

Es ist selbstverständlich, daß wir mit allen andern friedliebenden Völkern eine wirkliche und dauerhafte Entspannung der internationalen Beziehungen, die eine Lösung der schwebenden großen Probleme im Geiste der Gerechtigkeit bringen und die Aufrichtung einer echten Friedensordnung möglich machen würde, aufrichtig wünschen und herbeischnen. Mit dem Lächeln allein ist es jedoch nicht getan; wir wissen aus der jüngsten Vergangenheit, daß die eiskalte Staatsraison schon manches warme Lächeln ebenso schnell hervorgezaubert wie wieder weggewischt hat. Wir fragen uns deshalb, was das Lächeln der Entspannungspolitik bedeutet, was sich dahinter verbirgt und wie lange es andauern wird. Eine «Entspannungspolitik», die nur den Status quo (getrenntes Deutschland, gespaltenes Europa, Unterdrückung der osteuropäischen Nationen) konsolidieren möchte, eine «Entspannungspolitik», die außerdem darauf ausginge, den Zusammenhalt des Westens zu lockern, seine Bündnissysteme zu zerstören und die amerikanischen und britischen Truppen vom Kontinent zu vertreiben – eine solche Entspannungspolitik würde schon in der Konzeption und Inszenierung, geschweige denn in der erfolgreichen Durchführung und Verwirklichung die freie Welt und vor allem Europa mit Gefahren bedrohen, wie sie selbst der Kalte Krieg auf seinen Höhepunkten nicht mit sich gebracht hat. Die Abschreibung der unterdrückten Nationen Osteuropas würde die moralische Position der freien Welt aufs schwerste er-



schüttern und zugleich die Stellung Sowjetrußlands in den vom Westen preisgegebenen Satellitenstaaten gewaltig stärken, womit aus leicht ersichtlichen Gründen auch das heutige Verhältnis der militärischen Kräfte und die strategische Lage zu Ungunsten des Westens verändert wären. Sollte es der russischen Entspannungspolitik gar gelingen, die Einheit des nicht mehr durch eine offene Bedrohung zum Zusammenschluß gezwungenen Westens aufzuspalten, seine Verteidigungspakte zu schwächen und unwirksam zu machen und schließlich die angelsächsischen Schildträger der NATO zur Abwendung von Europa zu veranlassen, so brauchte Moskau schließlich kaum mehr einen einzigen russischen Soldaten die Marschschuhe anziehen zu lassen, um dieses aufgeweichte, zersetzte und verfaulte Europa unter seine Herrschaft zu bringen.

Nur im Vorbeigehen sei darauf hingewiesen, daß Sowjetrußland seine «Entspannungspolitik» bereits den Erfolg eingetragen hat, daß die westliche Front vom geschwächten Frankreich über das unsicher gewordene Jugoslawien und das östliche Mittelmeer bis nach Saudi-Arabien Lücken und Brüche zeigt. Auch in der Innenpolitik einiger Staaten zeichnet sich als Folge der «Entspannung» die Gefahr einer Schwächung der antikommunistischen Kräfte und eines stärkeren Einflusses des Kommunismus auf die weitere Entwicklung recht deutlich ab. In Italien hat der Innenminister des Kabinetts Segni eine Rede gehalten, die von der energischen antikommunistischen Politik Scelbas abrückt und eine Verbesserung der Beziehungen zu der extremen Linken als

wünschbar bezeichnet; entsprechend dieser neuen Politik sind rund vierzig Präfekturen umbesetzt worden. In Deutschland hat die ganze Entwicklung der letzten Monate, von der Neutralisierung Österreichs über die Genfer Konferenz der vier Regierungschefs bis zu der von Bundeskanzler Adenauer in Moskau unter härtestem Druck zugestandenem Aufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Sowjetrußland, ein verbreitetes Gefühl der Beunruhigung und Unsicherheit im Volke hervorgerufen und eine Lage geschaffen, die den plötzlich salonfähig gewordenen Kommunisten auf dem für ihre Propaganda bisher so steinigen Boden der Bundesrepublik neue Aktionsmöglichkeiten eröffnet.

#### *Die Macht des Beispiels*

Sicher haben wir allen Grund, in der aufmerksamen Beobachtung der weltpolitischen Vorgänge nicht nachzulassen. Was können wir, was kann die Schweiz tun, um einer gefährlichen Entwicklung entgegenzuwirken?

Ein direkter Einfluß auf die Gestaltung der internationalen Politik ist unserem neutralen Kleinstaat versagt. Wir sitzen nicht im Rat der Großen, und wir haben auch weder Sitz noch Stimme in den Körperschaften, die in den letzten Jahren als Ausdruck der Bestrebungen der freien Völker zum politischen Zusammenschluß und zur gemeinsamen Verteidigung geschaffen worden sind. Trotzdem wäre es irrig, anzunehmen, daß unsere schweizerische Haltung unerheblich, bedeutungslos für den Gang der Entwicklung sei. Das Ausland blickt auf unser

Land; die Äußerungen unserer öffentlichen Meinung, die Haltung unseres Volkes, die Maßnahmen unserer Behörden werden beachtet. Wir erfahren bei den Zusammenkünften mit unsern Gesinnungsfreunden in der Liberalen Weltunion, daß die realistische Einstellung der Schweiz zu den internationalen Ereignissen, daß das unbefangene Urteil schweizerischer Beobachter der Weltpolitik, daß die feste Haltung unseres Staates und Volkes in dieser wirren Nachkriegszeit ihren Eindruck auf die Vertreter anderer Nationen nicht verfehlen, daß unsere Meinungen und Mahnungen gerade in kritischen Momenten zählen, daß das Beispiel der zur Verteidigung ihrer Freiheit entschlossenen Eidgenossenschaft eine Quelle der moralischen Stärkung für viele ist, die in ihrem eigenen Lande den Anfechtungen neutralistischer und defaitistischer Stimmungen und Strömungen ausgesetzt sind. Und wer – zu Unrecht – noch an dem Einfluß eines solchen positiven Beispiels zweifeln sollte, mag zum mindesten erwägen, welche Wirkung von dem negativen Beispiel ausgehen könnte, das die Schweiz der Umwelt böte, wenn sie sich von den Sirenentönen der Entspannung einschläfern ließe, wenn sie in ihrer Wachsamkeit nachlassen und ihre Landesverteidigung abbauen würde. Wir wissen nicht, ob in der unsichtbaren Waagschale der moralischen Entscheidungen, die den politischen Beschlüssen vorausgehen, das Gewicht des schweizerischen Beispiels nach dieser oder jener Seite einmal den Ausschlag geben kann.

Deshalb werden wir uns und andern den besten Dienst leisten, wenn wir auch in der Aera der Entspan-

nung auf der Haltung beharren, die wir angesichts der unheilvollen und wahrscheinlich unheilbaren Zweiteilung der Welt bisher eingenommen haben. Wir brauchen unsere Ohren nicht wie Odysseus vor den Sirenen gesängen mit Wachs zu verstopfen, wir wollen sie vielmehr recht offen halten und genau auf die Untertöne horchen; wir wollen weiterhin mit nüchternen, hellen Schweizeraugen die Vorgänge auf der weltpolitischen Bühne genau verfolgen und auf die Zeichen achten, die den Zuschauer warnen, daß sich die Operette in eine Tragödie verwandeln könnte.

#### *Konstanten unserer Politik*

Was unsere eigene schweizerische Politik betrifft, so handelt es sich bei ihren großen Richtlinien um Konstanten unseres staatlichen Lebens und Daseins, die auch im Zeichen der «Entspannung» keiner Revision bedürfen:

In der *Außenpolitik* werden wir die klare und gerade Linie fortsetzen, die wir in der Nachkriegszeit verfolgt haben, indem wir unsere Neutralität und Unabhängigkeit gewahrt und zugleich die Solidarität mit den andern Völkern durch aktive Anteilnahme an der internationalen Zusammenarbeit auf allen uns offenstehenden Gebieten bekundet haben. Diese Außenpolitik hat uns aus der Isolierung herausgeführt, der wir während des Zweiten Weltkrieges unvermeidlicherweise verfallen waren; sie hat unser Ansehen in der Welt neu befestigt und gemehrt, und sie beruht heute auf der allgemeinen

Zustimmung der Parteien, des Parlaments und des Schweizervolkes. Wir würden die starke und unanfechtbare internationale Position der Schweiz ohne Not gefährden und schwächen, wenn wir irgendwie unsern Kurs ändern oder auch nur den Eindruck erwecken würden, daß wir von der Richtigkeit unserer bisherigen Außenpolitik nicht mehr überzeugt seien.

Unsere *Landesverteidigung*, die dem Schutz der Neutralität und Unabhängigkeit dient, ist ein dauernder und unabdingbarer Bestandteil unseres Staatswesens. Sie kann nicht den wechselnden Konstellationen der internationalen Politik folgen, sondern verlangt eine langfristige und zielbewußte Wehrpolitik, die ständig auf den Ausbau der Schlagkraft und Kriegsbereitschaft der Armee im Rahmen der für einen Kleinstaat gegebenen Möglichkeiten bedacht ist. Es bedeutet eine leichtfertige Gedankenlosigkeit oder auch nur eine bequeme Ausrede, wenn die Notwendigkeit der persönlichen und finanziellen Opfer, die für unsere Landesverteidigung gebracht werden müssen, mit dem Hinweis auf die Atombombe bestritten wird. Keine Armee der Welt verzichtet deshalb auf die sogenannten konventionellen Waffen, weil in einem allgemeinen großen Kriege auch die Atombombe zum Einsatz kommen könnte – die Atombombe, die wegen ihrer fürchterlichen Wirkung vorläufig und vielleicht noch auf lange Zeit hinaus die Großmächte von der Entfesselung eines solchen Krieges abhalten dürfte. Immer noch sind begrenzte Kriege wie derjenige in Korea denkbar, die mit den konventionellen Waffen ausgefochten werden, und es kann auch zu revo-

lutionären Umwälzungen in Europa kommen, in denen wir unsere Grenzen und unsere Existenz gegen angebliche Befreier schützen und verteidigen müßten. Die militärpolitische Lage hat sich übrigens für uns durch die Neutralisierung Österreichs verschlechtert; Sargans ist, strategisch gesehen, eine schweizerische Festung an der russischen Grenze geworden und wird es bleiben, solange unser östlicher Nachbar über keine oder keine ausreichende Wehrmacht verfügt. Es wäre wahnwitzig, in dieser Situation unsere Landesverteidigung zu desorganisieren, zu schwächen und abzubauen, wie dies die unselige und unmögliche Initiative Chevallier tun will. Es ist eine der wichtigsten Lehren unserer Geschichte, daß sich die für eine starke Landesverteidigung gebrachten Opfer lohnen; gerade die letzten Jahrzehnte haben uns eindrucklich gezeigt, daß der Wehrwille und die Wehrkraft unseres Volkes ihm und seinem Staat in politischen Krisenzeiten mindestens die Chance der Bewahrung und des Überlebens bieten. Mehr als eine solche Chance können wir vom Schicksal nicht verlangen; sie zum vornherein zu verscherzen, wäre mehr als ein Fehler, wäre ein Verbrechen.

Eine klare Außenpolitik und eine starke Landesverteidigung finden ihre notwendige Ergänzung darin, daß wir *im Schweizerhause* selbst weiterhin gute und saubere Ordnung halten. Wir wollen den innern Frieden zwischen den Bürgern aller Sprachen und Landesteile, aller Stände und Konfessionen erhalten, die berechtigten Interessen der verschiedenen Wirtschaftsgruppen im Einklang mit dem Gesamtinteresse wahrnehmen, das

Werk des sozialen Ausgleichs auf der Grundlage einer gesunden Wirtschaft fortführen. Dabei auch dem Rechtsstaat Sorge zu tragen, unsere politischen Institutionen vor dem Mißbrauch und vor der Entartung zu schützen, soll unser besonderes Anliegen sein. Die staatsfeindliche Tätigkeit extremer Gruppen, vor allem der «Fünften Kolonne» des Kommunismus, zu bekämpfen, liegt nicht nur den Behörden ob, sondern die Wachsamkeit und der Widerstand der Staatsbürger werden diese Unruhestifter am wirksamsten in die Schranken weisen.

\*

Die Zweiteilung der Welt ist eine unwiderrufliche Tatsache; der Alldruck des kommunistischen Imperialismus wird noch auf unabsehbare Zeit hinaus auf der Menschheit lasten. Wir müssen dieses Fatum auf uns nehmen; wir dürfen uns weder in panische Angst und Furcht hineinhetzen lassen, noch die unmännliche Flucht vor der Wirklichkeit in das Traumbild der Illusionen antreten. Was Wilhelm Röpke in der neuesten Ausgabe seines Buches «Internationale Ordnung» über das der westlichen Welt zu wünschende Verhalten sagt, gilt auch für uns:

«Wahrung des Gleichmuts, Arbeiten, Sparen, Investieren ohne furchtgehetzten Blick; Säen, als ob nicht alles morgen verhageln könnte; ruhige Sammlung der Kräfte, im Vertrauen darauf, daß die Zukunft nicht nur die schlimmen, sondern auch die günstigen Möglichkeiten offen hält; keine Panik, weil nur Gott weiß, wie alles endet . . . The readiness is all.»

## ANHANG

### *Was die Bibel des Bolschewismus sagt*

Die Lehren des Marxismus-Leninismus-Stalinismus enthalten für die russischen Kommunisten sowohl die Offenbarung der historisch-gesellschaftlichen «Wahrheit» und die Prophetie der kommenden Dinge als auch die Anweisung für den im Dienste eines vermeintlichen Naturprozesses vom revolutionären Proletariat zu führenden Kampf. Für diese Doktrin sind drei Glaubenssätze kennzeichnend: der eine bezieht sich auf den Dualismus des Vorhandenseins eines «sozialistischen» und eines «imperialistischen» Lagers, der als Zweiteilung der Welt aufgefaßt wird; ein anderer statuiert die Unvermeidlichkeit des «Zusammenstoßes» dieser zwei Lager, und beiden Gedanken liegt der Mythos von der historischen Notwendigkeit des Endsieges des «Sozialismus» zugrunde.

Innerhalb dieses Gedanken- oder Glaubenssystems spielt die Theorie von dem «Verhältnis der Kräfte» insofern eine wichtige Rolle, als die Beobachtung dieses Kräfteverhältnisses, seiner Schwankungen und Änderungen die Strategie und Taktik des internationalen Bürgerkrieges bestimmt, den die Kommunisten als Exekutivorgan der historisch-gesellschaftlichen Entwicklung führen. Die Strategie ist nach Stalin der für eine längere, das heißt sich über Jahre oder Jahrzehnte erstreckende Phase der Weltrevolution niedergelegte Hauptangriffsplan der revolutionären Kräfte, während die Taktik in der Anpassung der Kampfweise des Proletariats an die während dieser Zeit eintretenden Veränderungen – «Flut und Ebbe» – besteht. Stalin hat das Verhältnis zwischen Strategie und Taktik wie folgt umschrieben: «Die Taktik besteht darin, die Verhaltensweise des Proletariats während der relativ kurzen Zeit von Flut und Ebbe der Bewegung festzulegen . . ., die Anwendung dieser Linie zu verwirklichen, indem man alte Formen der Organisation und des Kampfes und alte Parolen durch neue ersetzt und diese verschiedenen Formen miteinander kombiniert. Sie geht darauf aus, diese oder jene Schlachten zu gewinnen, diese

oder jene Feldzüge, diese oder jene einer konkreten Situation entsprechenden Unternehmungen mit Erfolg durchzuführen... Die Taktik ist ein Teil der Strategie, ihr untergeordnet und dazu bestimmt, ihr zu dienen. Die Taktik wechselt mit Flut und Ebbe.»

Man hat gewiß Anlaß, sich dieser kommunistischen Kriegsregeln in einem Augenblick zu erinnern, in dem Moskau alte Parolen durch neue ersetzt und sich durch diese oder jene Feldzüge der konkreten Situation anpaßt, die durch den Zusammenschluß des Westens zur gemeinsamen Abwehr geschaffen worden ist. Hätte Sowjetrußland seine Doktrin und Strategie aufgegeben, wäre es bereit, auf das Streben nach der Weltrevolution zu verzichten, so wäre auch der Feldzug für die «friedliche Koexistenz», wäre die Offensive des Lächelns, wäre die ganze künstliche und forcierte Entspannungspolitik überflüssig. Da aber von einem solchen Wandel, von einer solchen Bekehrung gar keine Rede sein kann, wie uns ja auch Chruschtschew versichert hat, ist der Schluß unabweislich, daß die «friedliche Koexistenz» für die Strategen der Weltrevolution einen zeit- und zweckbedingten, das heißt einen provisorischen und temporären Charakter hat.

Es dürfte für die späteren Geschichtsschreiber des Zweiten Weltkrieges ein Rätsel bedeuten, daß Hitler seine phantastischen Eroberungspläne so weit verwirklichen konnte, bis die Welt am Abgrund stand, daß die Abwehr der Demokratien so unzureichend war und so spät einsetzte, obwohl der Führer des Nationalsozialismus seine Auffassungen und Absichten, seine Visionen und sein Programm schon manche Jahre vor der Machtergreifung in seinem Buche «Mein Kampf» niedergelegt hatte. Wird sich diese Erscheinung heute in dem Sinn wiederholen, daß die freie Welt die Bibel des Bolschewismus mit ihren für jeden Kommunisten verpflichtenden Lehren ignoriert oder als irrelevant auf die Seite schiebt?

